

Marlene Crüsemann

Befreit durch Vertrauen – Rechtfertigung nach Paulus in Römer 3

Vortrag auf dem Seminartag zum Bibeltext des Ev. Frauensonntags 2017,
Frauenarbeit der EKBO, 17. Juni 2017 Berlin

Liebe Frauen, liebe Schwestern,

wie stellen wir uns heute „Rechtfertigung“ vor? Was ist damit gemeint? Wie kann solch ein Begriff uns heute froh machen und, mit Glauben und Vertrauen einhergehen? Dieses von Luther erfundene Wort „rechtfertigen“ steht in Röm 3 für das griechische *diakairo* und das heißt wörtlich: „gerecht machen“. Menschen werden von Gott für gerecht erklärt, zu Gerechten gemacht, zu Menschen, die auf großartige und unüberbietbare Weise vollkommen in Ordnung sind, unendlich wertvoll und geliebt – und die daher befreit und mit ganzem Herzen richtig leben und handeln können. Wie sollen wir das verstehen, da wir doch meistens ganz andere Meinungen über uns selbst und auch fast alle anderen in unserem Kopf wälzen?

Aber, so hat es Frank Crüsemann formuliert, was Paulus „in Römer 3 mit komplizierten Worten sagt, ist im Kern etwas ganz einfaches: Gott nimmt uns so an, wie wir sind. Mit unserer Geschichte, unserem Versagen, unseren Fehlern, unserer Schuld, unserer Verzweiflung und unserer Resignation, unseren schwärzesten Seiten. Gott ist der (wie wir mit dem 103. Psalm beten),

„der dir all deine Sünden vergibt
und heilet all deine Gebrechen,
(die) dein Leben vom Verderben erlöst,
(und) dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,...
(Gott) handelt nicht mit uns nach unseren Sünden
und vergilt uns nicht nach unserer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
Wie sich (Vater oder Mutter) über (ihre) Kinder erbarm(en),
so erbarmt sich (GOTT) über die, die ihn fürchten“ (Ps 103,3f.10f.13).“

So wie die meisten Menschen zu ihren Eltern kommen können und „uneingeschränkt akzeptiert, ohne Vorbehalt geliebt werden, so verhält es sich mit Gott. Es geht (im Brief an die Gemeinde in Rom) um *Glauben*, und seine wichtigste Aussage lässt sich auch so formulieren: *Gott glaubt an uns*, er hält uns die Treue, so wie kein Mensch an mich glaubt und je glauben kann, der mich auch nur etwas kennt. Gott vertraut uns, obwohl er uns kennt. Und das ändert alles.“¹

Gottes Liebe, die uns verwandelt und aus unserer Verzagtheit herausreißt, auch aus unserer Trauer und unserer Angst, spricht hier in Psalm 103, einem Text aus dem Alten Testament, nicht anders als im Neuen Testament. Und Martin Luther hat seine Entdeckung von Gottes Gerechtigkeit, die uns nicht zerstört, sondern liebende Zuwendung und Freispruch ist, ja zuerst im Alten Testament gefunden, nämlich im 71. Psalm: „Ewiger, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus!“ Luther hatte also begriffen, dass Gottes Gerechtigkeit nicht ein vernichtendes Urteil über ihn ist, sondern Rettung und Hilfe. Er hatte das biblische Verständnis von Gerechtigkeit für sich entdeckt, gerade im Alten Testament.² Seine Auslegung des Römerbriefes wird dies bestätigen. Luthers großes Verdienst ist, dass er alle, die ganzen Gemeinden seither ermutigt hat, unabhängig von allen Autoritäten selbstständig die Texte der Bibel zu lesen und daraus das eigentliche Leben zu lernen, auf das Geschenk eines neuen Anfangs zu vertrauen, für jeden Tag.

Nun gibt es aber einen Unterschied zwischen Luther und Paulus und ihrem jeweiligen Weltbild. Luthers Hauptfrage „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ war bedingt durch die mittelalterliche Furcht vor Höllenstrafen, wie sie etwa in Dantes „Göttlicher Komödie“ ausgemalt werden. Diese Furcht wurde von Kirche und Papst geschürt zur Disziplinierung der Gläubigen und förderte Misstände wie den Ablasshandel: Sie konnten ihre Angehörigen aus den Strafen des Fegefeuers, einer Art Vorhölle, freikaufen – ein unendliches Geschäft mit der Angst.

¹ Frank Crüsemann, *Gott glaubt an uns – Glaube und Tora in Römer 3*, in: ders., *Maßstab: Tora, Israels Weisung für christliche Ethik*, Gütersloh 2003, 67-85, 68f.

² Frank Crüsemann, *Statement: „Sola gratia – wo bleibt Gottes Gerechtigkeit?“* Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin-Wittenberg 2017, Lehrhaus im Zentrum Juden und Christen, Berlin 26. Mai 2017, s. unter www.kirchentag.de.

Das aber war nicht die Welt des Paulus und seiner Gemeinden. Paulus wurde bewegt von der Frage, wie sich der einzige Gott, der Gott Israels, auch den nichtjüdischen Völkern offenbart, den Völkern der ganzen Welt. Durch Jesus als Gottes Gesalbten, den Messias, den Christus und seine Auferweckung vom Tod, hatten diese Zeichen einer messianischen Zeit begonnen, dass die alte prophetische Vision von der Wallfahrt der Völker zum Zion (Jes 66), nach Jerusalem anfang, Wirklichkeit zu werden. Und zwar unter den politischen Bedingungen des römischen Imperiums, der damaligen Weltordnung. Dieses Imperium stand gegen die biblischen Visionen von der Hoffnung der Armen, des gerechten Lebens für alle und besonders für die sozial Erniedrigten und ihre Familien. Im Gegenteil: es wurde unendlich schwierig bis unmöglich für die einfachen Menschen, die Gebote der Tora, von der Nächstenliebe und des sozialen Ausgleichs, von den Abgaben der Begüterten für die Schwächeren zu befolgen. Denn das Prinzip des römischen Reiches war ein anderes als das der Tora, also ganz anders als des guten Gesetzes Gottes: nämlich Güter und Kapital aus den unterworfenen Ländern, den nunmehrigen Provinzen des Reiches, in die Hauptstadt zu befördern. So wuchsen Steuern und Abgabenlasten, und die Texte des Neuen Testaments sind eine ausgezeichnete Quelle für diese sich verschärfenden ungerechten sozialen Verhältnisse im 1. Jh. n.Chr.³ Denken Sie an das Gleichnis von den Talenten in Mt 25: Der dritte Sklave bezeichnet seinen Besitzer ganz offen: „Herr, du bist ein harter Mann. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast ...“ (V. 24). Und der Herr sagt auch noch offen: ja klar, so bin ich! Das heißt, die unbedingte und gewaltsame Ausnutzung von Menschen durch die Geldwirtschaft, durch Sklavenbesitzer und Beamte des Reiches steht ganz oben.⁴

Diese und viele weitere Alltagserfahrungen von Gewalt und Menschenverachtung stehen auch im Zentrum des sozialen und politischen Erlebens von Paulus und seinen Gemeinden, das zeigen die Aussagen des Röm, besonders auch in den ersten drei Kapiteln.

Um diese zu verstehen, ist es wichtig, daran zu erinnern, was es mit dem sogenannten Gesetz, der Tora Israels auf sich hat, um die sich alles im jüdischen Glauben und Alltagsleben dreht. Und eben auch im Glauben und Leben der jüdischen und nichtjüdischen

³ Dazu etwa: Ilse Müllner/Carsten Jochum-Bortfeld, Art. Steuern, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, hg. v. F. Crüsemann u.a., Gütersloh 2009, 561-564.

⁴ Zu den wirtschaftlichen Verhältnissen im Gleichnis Mt 25,14-30 und der Kritik daran aus der Perspektive der Tora s. Marlene Crüsemann, Wahre Herrschaft: Das Gleichnis von den Talenten und das Gericht Gottes über die Völker. Mt 25,14-46, in: M. Crüsemann/C. Janssen/U. Metternich, Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen auf der Basis der Auslegung von Luise Schottroff, Gütersloh 2014, 56-69.

messianischen Menschen, die wir die christlichen Gemeinden nennen, was sie selbst aber erst Generationen nach Paulus selbst tun. Um es ganz klar zu sagen: Anders als die gängige Rede im Luthertum vom „Gesetz“ – so lautet ja die einzige Übersetzung von griechisch *nomos*, was für das hebräische *tora* steht – also ganz anders als die für uns gewohnte Rede von „Gesetzlichkeit“ oder sogar von der „Freiheit vom Gesetz“ ist und bleibt für Paulus die Tora die unendlich kostbare Gabe Gottes. Gerade auch im Brief an die Gemeinde in Rom. Sie ist Ausdruck der Liebe Gottes, er sagt: „Fülle der Tora ist die Liebe“ (Röm 13,10); er sagt: „Die Tora ist heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Röm 7,12); er sagt, wir sollten nicht meinen, dass der Glaube, das Vertrauen auf Gott die Tora außer Kraft setzt: „ganz gewiss nicht! Vielmehr bestätigen wir die Geltung der Tora“ (Röm 3,31). Wenn Sie also vom Gesetz, der Tora Gottes hören, dann hilft es, dabei zuerst an die Liebe zu denken. Denn die Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen ist die Summe und Fülle aller Gebote Gottes. Und wer könnte diese abschaffen wollen?

Denn: „Was Gott als Gerechtigkeit unter den Menschen realisieren will, steht inhaltlich in der Tora, im alttestamentlichen Gesetz. „Der Gerechtigkeit, nur der Gerechtigkeit sollst du nachjagen“, lautet eine ihrer Grundregeln (Dtn 16,20). Die Tora zu praktizieren, das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Dtn 6,25). Das Wort Tora bezeichnet die Weisung, die die Mutter dem Kind gibt, um ihm ein gutes Leben zu ermöglichen. Wir haben kein anderes Wort für die lebensschaffende Weisung Gottes an sein Volk und an alle Menschen. Die Tora enthält aber auch Recht, Sozial- und Wirtschaftsgesetze, (und) dazu Rechtsgrundsätze, die wie Menschen- und Grundrechte Freiheit bewahren und Minderheiten schützen wollen. Deswegen ist es nicht einfach falsch, sie wie lange üblich als „Gesetz“ zu bezeichnen, aber es ist doch mißverständlich, denn neben der Liebe zum Nächsten und der zu Fremden steht die zu Gott. Es geht um die ganze Ausfaltung dessen, was man Glaubenspraxis nennen kann. Am bekanntesten in der Christenheit sind zusammenfassende Texte wie die Zehn Gebote oder das Liebesgebot. In ihrem Zentrum steht überall das erste Gebot, denn es geht um nichts Geringeres als den Zusammenhang des einen Gottes mit der ganzen Fülle unseres Lebens. Gott und Tora gehören ebenso zusammen wie Gott und Gerechtigkeit oder Gott und Leben.“⁵

⁵ Frank Crüsemann, Gott glaubt an uns, a.a.O. (Anm. 1), 75.

Und so betrachtet auch Paulus die Tora nicht als etwas, das abgeschafft wird, sondern sein Problem liegt anders, er klagt an: Die Tora wird leider nicht getan, sie kann sich in seiner Zeit im weltweiten Maßstab nicht durchsetzen. Also ganz einfach: Statt der Liebe zu den Mitmenschen und zu Gott herrscht in der Welt der Tod, die Vernichtung und das Töten, die Bedrohung für alle Lebensgrundlagen, das Seufzen und Stöhnen der Schöpfung. Und schlimmer noch: Niemand kann sicher sein, dabei auf irgendeine Weise nicht selbst mitzumachen, auch ohne es zu wollen. Das beschreibt Paulus in den ersten drei Kapiteln des Briefs an die Gemeinde in Rom. Damit ist Paulus heute moderner und uns näher als das mittelalterliche Denken Luthers. Wenn Sie Claudia Janssens ausgezeichnete Auslegung des Predigttextes für den diesjährigen Mirjamsonntag, Röm 3,21-26⁶ schon studiert haben, haben Sie ein grundlegendes Gefühl für diese Nähe bekommen.

Paulus⁷ schildert im Brief an die Gemeinde in Rom, in dem er seine Theologie grundlegend bekannt macht, eine Welt voller Bosheit und Gewalt, von Ungerechtigkeit und dauerndem Unvermögen, das Gute zu tun. Dies betrifft alle Menschen: „*Niemand tut Gutes, nicht eine Einzige, nicht ein Einziger*“ (Röm 3,10/Ps 14,3). Das bedeutet, dass die Taten der Güte und der Gerechtigkeit, die die Tora gebietet, faktisch nicht in der Welt realisiert werden. So lassen sich die Redegänge von Röm 1,18-3,9 zusammenfassen. Nichtjüdische Menschen, die das Wissen um das richtige Handeln im Herzen tragen (2,15), könnten eigentlich danach leben. Jüdische Menschen, denen die Tora und die Worte Gottes anvertraut sind, könnten es noch viel leichter und besser (2,17ff). Doch auch bei ihnen klaffen Wissen und praktisches Leben auseinander, so beschreibt es Paulus mit der Differenz von Lehre und eigener Praxis (2,21ff). In einer dichten Zusammenstellung von Schriftzitate vorwiegend aus den Psalmen wird in Röm 3,10-18⁸ das Fazit gezogen, es ist erschütternd:

Alle sind korrumpiert worden, handeln nicht rechtschaffen, die Körperglieder aller sind einbezogen in die Aufrichtung der Ungerechtigkeit in der Welt – die Münder und Zungen der Menschen fluchen, betrügen und lügen, Füße eilen zum Blutvergießen, zu Gewalt, Zerstörung und Krieg, nirgends gibt es Gottesfurcht. Hier wird nach Luise Schottroff eine

⁶ Claudia Janssen, Aus Vertrauen leben. Röm 3,21-26 im Kontext des Römerbriefes, in: auf.Recht. Evangelischer Frauengottesdienst 2017, hg. v. Eske Wollrad, Evangelische Frauen in Deutschland, Hannover 2017, 6-19.

⁷ Das Folgende ist ausführlicher dargestellt in: Marlene Crüsemann, „Heißt das, dass wir die Tora durch das Vertrauen außer Kraft setzen?“ Röm 3,28-31 und die ‚Bibel in gerechter Sprache‘, in: Marlene Crüsemann, Gott ist Beziehung. Beiträge zur biblischen Rede von Gott (hg. C. Janssen/L. Schottroff), Gütersloh 2014, 53-66, 59ff.

⁸ Koh 7,20; Ps 14,1-3/53,2-4; 5,10; 140,4; 10,7; Jes 59,7f; Spr 1,16; Ps 36,2 (LXX, Stellenangaben nach MT).

umfassende Klage laut über den heillosen Zustand der Welt, der durch menschliches Handeln verursacht worden ist: „Paulus hat mit den Worten seiner Bibel ... einen Klagepsalm gedichtet“, dieser „steht nicht zufällig am Ende der umfassenden Analyse der Macht der Sünde in Röm. 1,18ff: die Analyse mündet in einen Psalm“.⁹ „Die Sprache der Schrift dient dabei auch als Medium gesellschaftlicher Analyse“.¹⁰

Diese Lektüre setzt voraus, dass Paulus mit Röm 1-3 keine bloße Rhetorik formuliert, die vor allem der Überführung sowohl jüdischer als auch nichtjüdischer SünderInnen dient, sondern dass er selbst leidet, selbst zuvor gerungen hat und ringt, Gottes Gerechtigkeit erscheinen zu sehen und damit die der Menschen, die das Richtige zu tun vermögen. Um das richtige Tun geht es Paulus durchgängig und immer wieder, selbst noch in Röm 7,7ff beschreibt er ein Ich, das zwischen dem Willen, nach der guten, gerechten und heiligen Tora Gottes zu handeln, und dessen faktischer Ausführung zerrissen ist.

Röm 1,17 betont, was der Kern des paulinischen Evangeliums ist, dass es in der Folge des Briefes darum geht zu zeigen, wie Gott seine Gerechtigkeit in der Welt durchsetzt, wo sie bisher nicht sichtbar geworden ist: „In (der Freudenbotschaft, im Evangelium) wird enthüllt, wie Gott Gerechtigkeit (*dikaio syne theou*) schafft, als Ursprung und Ziel des Vertrauens. So steht es geschrieben: *Gerecht ist, wer Vertrauen lebt.*“ Dieses Zitat von Hab 2,4 – in der Übersetzung Luthers (1545) lautet es: „DER GERECHTE WIRD SEINES GLAUBENS LEBEN“ – ist der Kern des später in Röm 3,21ff ausgeführten Gedankens der Gerechtersprechung aller Menschen durch „das Vertrauen auf Jesus, den Messias“¹¹ oder anders übersetzt: die „Treue des Gesalbten Jesus“¹².

Die Gerechtersprechung und Gerechtmachung ereignet sich wirksam aber nicht allein in der Existenz von Einzelnen, sondern sie hat ein klares Ziel, nämlich die Verwandlung der Welt, ja der ganzen Schöpfung, die in Wehen liegt, die auf die Geburt, die Offenbarung der Freiheit der Kinder Gottes wartet, welche als Befreite imstande sind, gerecht, richtig und

⁹ Luise Schottroff, Die befreite Eva. Schuld und Macht der Mächtigen und Ohnmächtigen nach dem Neuen Testament, in: Christine Schaumberger / Luise Schottroff, Schuld und Macht. Studien zu einer feministischen Befreiungstheologie, München 1988, 15-151, 84-85; dies., Die Lieder und das Geschrei der Glaubenden. Rechtfertigung bei Paulus, in: C. Janssen u.a. (Hg.), Paulus. Umstrittene Traditionen – lebendige Theologie. Eine feministische Lektüre, Gütersloh 2001, 44-66; vgl. Luise Schottroff/Claudia Janssen, Glauben heißt anfangen gerecht zu leben. Rechtfertigung in Röm 3, in: zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, 9/2007, 52-54, 52.

¹⁰ Schottroff, Lieder (a.a.O. Anm.9), 56.

¹¹ *dia pisteôs Iêsou Christou* in Röm 3,22 in der Übersetzung der ‚Bibel in gerechter Sprache‘.

¹² So die Übersetzung in Röm 3,22 von Klaus Wengst, „Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk!“ Israel und die Völker als Thema des Paulus – ein Gang durch den Römerbrief, Stuttgart 2008 189; s. ebd. 190f die Diskussion zum *genitivus obiectivus* bzw. *genitivus subiectivus* von *dia pisteôs Iêsou Christou*.

lebensförderlich zu handeln (Röm 8,4.18-23). So hat Paulus von Anfang an mit dem Thema von der Durchsetzung der Gerechtigkeit Gottes in Röm 1,17 die ganze Welt im Blick und schlägt mit der globalen Klage in den ersten Kapiteln einen großen Bogen zur Erlösung der ganzen Schöpfung in Kap. 8. Das Zitat von Hab 2,4 in Röm 1,17 setzt den Anfang mit einer Vision des Lebens in Gerechtigkeit, des richtigen Lebens, wie es durch Vertrauen ermöglicht wird. Dieses gerechte Leben in *pistis*, das heißt – Vertrauen, Glaube, Treue – wird für Paulus verwirklicht durch Jesus Christus.

Dieser Bezug auf Hab 2,4 weist auf eine gewisse Bindung von Paulus an den Propheten Habakuk hin. Doch über das Zitat von Hab 2,4 hinaus hat er, so meine ich, noch mehr von Habakuk übernommen, nämlich dessen Analyse der Gegenwart sowie dessen Sicht der Tora. Auch dieser Prophet klagt in seiner eigenen Zeit in Juda, Jahrhunderte vor Paulus, über Unrecht, Gewalt und Elend unter dem Schatten einer Großmacht, bei Paulus ist es das Imperium Romanum, bei Habakuk die Bedrohung durch Babylon. Auch das Buch Habakuk beginnt in Hab 1,2-3 wie der Brief an die Gemeinde in Rom ab Röm 1,18 mit einer Bestandsaufnahme der herrschenden Ungerechtigkeit, der Rechtlosigkeit seiner Zeit, mit einer Klage über Gewalt und Verbrechen. Diese Themen bestimmen das ganze Prophetenbuch. Habakuk beklagt, dass die Tora in seiner Gegenwart nicht durchsetzungsfähig ist,

Hab 1,4:

Deshalb ist das Gesetz (tora) entkräftet,

und das Recht (mischpat) zeigt sich überhaupt nicht mehr.

Ja, die Ungerechten umzingeln die Gerechten.

Verdrehtes Recht kommt dabei heraus.¹³

Die Erfahrung, dass das ganze Rechtssystem der Tora angesichts praktizierter Verbrechen auf allen Ebenen kapituliert und damit die Dimension des Segens von Gottes Weisungen aus dem 5. Buch Mose im Lande nicht Realität werden kann, führt zu dem Schluss, dass die Tora aktuell keine Macht hat, sie in eine Phase der Ohnmacht eingetreten ist. Dagegen formuliert das Buch Habakuk die sehnsüchtige Hoffnung auf ein erneutes Kommen Gottes zur Rettung seines bedrohten Volkes (Hab 3).

Diese Theorie einer Schwächung der Tora angesichts umfassender Erfahrungen von Rechtlosigkeit, die zum ersten Mal in der Bibel von Habakuk entwickelt wird, hat Paulus

¹³ ‚Bibel in gerechter Sprache‘, Übersetzung von Gerlinde Baumann.

inspiriert und zu seiner ganz eigenen Sicht der Tora und deren Zuordnung zur *hamartia*, der Sündenmacht, beigetragen. Einen deutlichen Hinweis auf Hab 1,4 finden wir in Röm 8,3, Paulus schreibt: „Denn was der Tora nicht möglich war, weil sie sich auf Grund der Begrenzungen der menschlichen Existenz als ohnmächtig erwies (*adynaton tou nomou en ho esthenei dia tes sarkos*), tat Gott mit der Sendung seines eigenen Sohnes, der unter den gleichen von der Sündenmacht beherrschten Bedingungen lebte ...“. Diese Aussage über die Tora schließt die weit ausgreifende Abhandlung seit Anfang des Briefes über die Sündenmacht oder das Sündigen ab: Hiermit wird auch die Tora freigesprochen und von ihrer epochalen Schwächung erlöst, so dass ihre Rechtsordnung oder Rechtsforderung (*dikaioma*, 8,4) von der Gemeinde erfüllt, und so nach den gerechten Weisungen der Tora gelebt werden kann.

Bei der Auslegung des Römerbriefs und der Beschreibung seiner Rechtfertigungslehre kommt also alles auf die ständige Unterscheidung von Tora und Sündenmacht an. Viele negative Aussagen über die Tora, die im Laufe von Auslegungen des Römerbriefs formuliert werden, kommen durch diese mangelnde Unterscheidung zustande. Es wird dabei verkannt, dass für Paulus die Kraft des Bösen, aus der alles Existieren in Ungerechtigkeit resultiert, mit der Macht der Sünde, der *hamartia* zusammenhängt (Röm 5-6) und nicht mit den Eigenschaften der Tora (Röm 7,12).

Luise Schottroff hat die bei Paulus mit der *hamartia*/Sünde verbundenen Vorstellungen in einem bahnbrechenden Aufsatz von 1979 untersucht. Paulus gebraucht klare Bilder für diese Art der Weltherrschaft, ein globales System der Unterwerfung aller Menschen: „Die Sünde herrscht als Königin (*basileuein* 6,12; 5,21), sie herrscht als *kyrios*, (...6,14), ihr Herrschaftsraum ist der *kosmos* (5,12.13) ... Sie hält den Menschen als Gefangenen (7,23). Sie ist Kriegsherrin, die Sold bezahlt (6,23), deren Waffe der Mensch ist (6,13), ihr weltweites Herrschaftssystem ist der Tod (5,21). Die Sünde ist Gesetzgeberin, sie unterwirft die Menschheit durch ihren *nomos* (7,23.25; 8,2) ... Der *nomos* der *hamartia* ist nicht die Tora, sondern gerade der Zwang, der es unmöglich macht, den Willen Gottes, die Tora, zu erfüllen ... Die Weltherrschaft der Sünde wird erst von den Glaubenden durchschaut. Durch den Glauben an Christus wird erkannt, daß sich die Weltherrscherin Sünde *sogar* noch der Tora

bedient hat“.¹⁴ Hinzu kommt das Bild der Sünde als Sklavenherrin (Röm 6,12-23) und als Dämon, der wie in den Heilungsgeschichten der Evangelien einen einzelnen Menschen gegen dessen Willen beherrscht (Röm 7,14-25).¹⁵

Die Sündenmacht wird hier also genauso beschrieben, wie der römische Kaiser seine weltweite Herrschaft ausübt. Zu beachten ist dabei: für Paulus bringt das aber keine Entlastung bei der Frage nach der Schuld der einzelnen Menschen.

Im Gegenteil, denn die Röm 3,21ff vorangehenden Klagen betonen die Mittäterschaft aller, alle sind als Täterinnen und Täter irgendwie verwickelt in ein System von Taten der Ungerechtigkeit, sogar der Ausübung von Verbrechen, und erhalten es damit aufrecht: „Die *eigenen* Taten werden aus der Perspektive der Opfer beschrieben“ (Röm 3,10-18). Luise Schottroff: Paulus „mutet sich und seinesgleichen zu, sich selbst nicht als Opfer der Misere, als Opfer der Sündenherrschaft zu verstehen, sondern die eigenen Taten aus der Perspektive der Opfer und Gottes zu verstehen“, das betrifft gerade auch die „Mittätersinnen“.¹⁶ Das, was wir heute strukturelle Sünde nennen, scheint also in Paulus' Aussagen über die Sündenmacht, die *hamartia*, auf.¹⁷

Worin besteht nun aber die Erlösung aus diesen Zusammenhängen?

Röm 3,28: „... Menschen werden aufgrund von Vertrauen gerecht gesprochen – ohne dass die ganze Tora getan wurde“. Das heißt, dass ungeachtet des andauernden Blutvergießens in der Welt, ungeachtet allen bisherigen Scheiterns, nach der lebensförderlichen Weisung der Tora zu leben, Menschen für gerecht erklärt werden, weil sie durch die Treue Jesu oder das Vertrauen auf Jesus als Messias aus dem Herrschaftsbereich der Sündenmacht und des Todes befreit worden sind. Das Evangelium, das Paulus verkündet, bedeutet: Im Herrschaftsbereich des Vertrauens auf Christus, und das ist die Gemeinde, sind die Einzelnen gerecht gesprochen, gerecht gemacht und können daher gerecht leben. Der „Glaube macht Menschen gerecht, weil glauben heißt, anfangen gerecht zu leben, vielleicht zunächst ganz im kleinen, wie ein Kind, Neugeburt ist ja ein anderes Wort dafür ... Die Gemeinde, in der das

¹⁴ Luise Schottroff, Die Schreckensherrschaft der Sünde und die Befreiung durch Christus nach dem Römerbrief des Paulus (1979), in: Luise Schottroff, Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments, München 1990, 57-72, 59f.

¹⁵ Schottroff, Schreckensherrschaft (a.a.O. Anm.14), 61ff; vgl. Schottroff, Befreite Eva (a.a.O. Anm.9) 32ff.76ff; Schottroff, Rechtfertigung (a.a.O. Anm.9) 57ff.

¹⁶ Schottroff, Befreite Eva (a.a.O. Anm.9) 84-87, hier: 86.

¹⁷ Claudia Janssen, Aus Vertrauen leben (a.a.O. Anm.6), 11.

geschieht, ist deshalb der Körper des Messias, ist das Werkzeug, mit dem Gott Gerechtigkeit in der Welt schaffen will“.¹⁸ Das heißt, sie können aufhören mit der Beteiligung an Beutezügen, an der Lebensvernichtung, dem Übertreten der Gebote. Sie sind imstande, Gott und die Menschen zu lieben, die Fülle der Tora zu leben (Röm 13,8-10). Doch auch die Gemeinde lebt noch auf Hoffnung hin. Sie hofft auf die vollständige Erlösung der Welt, das beschreiben die Geburtsbilder von Röm 8, sie setzt ihre Zuversicht auf den heiligen Geist, die Geistkraft, den Atem Gottes als Beistand für die oft Ohnmächtigen (8,26ff): *„Alles wirkt zum Guten zusammen für die, die Gott lieben, weil Gott entschieden hat, sie zu rufen. Das wissen wir“* (V. 28).

Hören wir zum Schluss den Predigttext für den Mirjamsonntag 2017, Röm 3,21-26, in der Übersetzung von Claudia Janssen für die Bibel in gerechter Sprache (4. Aufl. Gütersloh 2011). Und ich möchte danach noch eine kleine Meditation anfügen.

Röm 3,21-26:

²¹ *Jetzt! hat Gott Gerechtigkeit offenbart unabhängig von den Tatfolgen, die die Tora aufzeigt. Dies ist bezeugt von der Tora, den Prophetinnen und Propheten:*

²² *Gottes Gerechtigkeit, die wirksam wird durch das Vertrauen auf Jesus, Messias, für alle, die vertrauen. Denn es besteht kein Unterschied.*

²³ *Alle haben ja Unrecht begangen, allen fehlt die Anerkennung durch Gott.*

²⁴ *Gerechtigkeit wird ihnen als Geschenk zugesprochen. Denn Gott hat sich ihnen zugewendet und sie befreit durch die Gegenwart des Messias Jesus.*

²⁵ *Ihn hat Gott in seinem Sterben als öffentliches Lebens- und Versöhnungszeichen hingestellt, das durch Vertrauen wirksam wird. So ist Gottes Gerechtigkeit sichtbar geworden, die zuvor begangenen Verfehlungen einen Aufschub gewährt hat.*

²⁶ *Gott hat das Gericht aufgehoben und so göttliche Gerechtigkeit jetzt! sichtbar gemacht. So erweist sich Gott als gerecht und macht die gerecht, die durch Vertrauen auf Jesus leben.*

Paulus sagt: Jetzt! erfahren wir die Zuneigung Gottes, unabhängig von all dem Unheil, das in der Welt geschieht. Und dieses „Jetzt!“ dauert an, jeden Tag können wir uns in diesem Jetzt!

¹⁸ Frank Crüsemann, Gott glaubt an uns (a.a.O. Anm.1) 84f.

bergen und brauchen nicht zu erschrecken vor den Meldungen über die Katastrophen und Kriege allerorten, die uns täglich bekannt werden und die uns sehr zu Recht als Mitmenschen zur Teilnahme rufen. Und wir können auch geborgen sein inmitten der Katastrophen im jeweils eigenen Leben.

Aber Jetzt! geschieht auch täglich neu die Wahrnehmung dessen, was im Einzelnen Gottes Wort ist, wie es aus den Texten der Bibel zu uns spricht. Dabei kann es jeden Tag neu zu Überraschungen kommen! So habe ich erst vorgestern gemerkt, nach Jahrzehnten, in denen ich mich immer wieder mit dem Brief an die Gemeinde in Rom beschäftigt habe, erst vorgestern habe ich bemerkt, dass Paulus hier in den ersten drei Kapiteln praktisch eine Welt schildert, wie das erste Buch Mose die Situation vor der Sintflut sieht: Und Gott sah, „dass die Bosheit der Menschen auf der Erde groß war“, die Ergebnisse aller Planungen der menschlichen Herzen laufen darauf hinaus, die Gewalt auf der Erde zu vermehren, so heißt es in Gen 6,5. Und in Röm 3,23: *Alle haben ja Unrecht begangen, allen fehlt die Anerkennung durch Gott.*

Aber Gott hat dann nach der Geschichte mit Noah und dessen Familie bereut, dass die Flut alles Leben bedrohte und hat zugesagt, niemals wieder die Erde vernichten zu wollen. Ich vertraue und verlasse mich darauf, dass dieses Wort Gottes weiter gilt, dass Gott uns hilft, die Erde und die Generationen, die nach uns kommen und die auch mit Freuden leben wollen, zu schützen und zu bewahren. Trotz aller globalen und kleinen Gefahren, den weiter existierenden Atomwaffen, der Bereitschaft zu furchtbaren Kriegen, der möglichen Klimakatastrophe, der Terroranschläge und Unfälle, des skandalösen Leidens unter Hunger und Krankheiten in so vielen Ländern, aber auch mitten unter uns, trotz allen Leidens und aller Ängste, die uns zur Verzweiflung bringen können.

Seit der Flut, so beschreibt es die Bibel, hilft Gott Israel auf, und dadurch der ganzen Menschheit, mit Taten der Rettung und Zuneigung. Und Paulus sagt: ein solcher Beweis der nachsehenden und hilfreichen Liebe Gottes ist uns mit Jesus, dem Messias, dem Christus Gottes geschenkt: *Gerechtigkeit wird ihnen als Geschenk zugesprochen. Denn Gott hat sich ihnen zugewendet und sie befreit durch die Gegenwart des Messias Jesus (v. 24).*

Die christlichen Gemeinden sind seither der Körper des Messias in der Welt (1 Kor 12; Röm 12). Ja, wir selbst verkörpern zusammen mit all unseren ganz verschiedenen Begabungen eine große Hoffnung, nämlich die Liebe Gottes, die durch Jesus uns erscheint, gemeinsam zu

leben, allen zugute. Darauf vertrauen wir, das sollen und können wir glauben, auch wenn uns manchmal gar nicht so zumute ist. Die großen theologischen Worte über Jesus, die christologischen Bücher und alle wunderbaren Glaubenssätze über die Gestalt Jesu sind wichtig. Aber noch wichtiger ist, seine Stimme zu hören, wie sie aus unserem je eigenen Leben ruft, uns tröstet und ermutigt. Ich verstehe es eigentlich nie vollkommen, was es bedeutet: „ geboren von der Jungfrau Maria ... gekreuzigt, gestorben und begraben ... Am dritten Tage auferstanden von den Toten ... Er sitzt zur Rechten Gottes ...“. Und doch merke ich immer mehr, je älter ich werde, was er ist und was wir in seinem Namen tun: Die unbegreifliche Zuneigung Gottes schenkt uns mit Jesus, der, wie wir alle, als winziges Baby von seinen Eltern beschützt und großgezogen worden ist, den Einen, dem wir alles bringen können: das Leid der Welt. Er kann es tragen. Das begreifen wir nicht, und trotzdem vertrauen wir es ihm an.

So kann unser Glaube, unser Vertrauen jeden Tag selbst wachsen wie ein kleines Kind und sich in der Gemeinde, im Körper des Messias auf Erden geborgen fühlen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass auch unser Leben, unser Tun und Lassen dazu beiträgt, die Tora Gottes aufzurichten, und so die Liebe Gottes in der Welt wachsen zu lassen: *So erweist sich Gott als gerecht und macht die gerecht, die durch Vertrauen auf Jesus leben (V. 26).*